

Baessler-Archiv

Kulturen und Künste der Welt

Band 69, 2023

Sonderheft

150 Jahre Ethnologisches Museum



Collage aus Ausstellungspunkten des Ethnologischen Museums (1971–2012). Graphik/Design: Britta Paulich-Steinke.

BAESSLER-ARCHIV

Kulturen und Künste der Welt

SONDERHEFT 150 JAHRE ETHNOLOGISCHES MUSEUM

Band 69, 2023

Für das **Ethnologische Museum, Museen Dahlem,**
Staatliche Museen zu Berlin herausgegeben

von

TINA BRÜDERLIN

LARS-CHRISTIAN KOCH

MELANIE KREBS

HENRIETTE LAVAUXX-VRÉCOURT

ROLAND PLATZ

ALEXIS VON POSER

UTE SCHÜREN



Ethnologisches Museum
Staatliche Museen zu Berlin



REIMER

Baessler-Archiv, Band 69, 2023

Für das Ethnologische Museum, Museen Dahlem, Staatliche Museen zu Berlin herausgegeben

von

Tina Brüderlin, e-mail: t.bruederlin@smb.spk-berlin.de

Lars-Christian Koch, e-mail: l.koch@smb.spk-berlin.de

Melanie Krebs, e-mail: m.krebs@smb.spk-berlin.de

Henriette Lavaulx-Vrécourt, e-mail: h.lavaulx-vrecourt@smb.spk-berlin.de

Roland Platz, e-mail: r.platz@smb.spk-berlin.de

Alexis von Poser, e-mail: a.vonposer@smb.spk-berlin.de

Ute Schüren, e-mail: u.schueren@smb.spk-berlin.de

Ethnologisches Museum, Arnimallee 27, 14195 Berlin

Redaktion

Julian Bendel, e-mail: j.bendel@smb.spk-berlin.de

Julia Binter, e-mail: j.binter@smb.spk-berlin.de

Dorothea Deterts, e-mail: d.deterts@smb.spk-berlin.de

Yannick Dreessen, e-mail: y.dreessen@smb.spk-berlin.de

Maria-Antonie Ellendorff, e-mail: m.ellendorff@smb.spk-berlin.de

Manuela Fischer, e-mail: m.fischer@smb.spk-berlin.de

Paola Ivanov, e-mail: p.ivanov@smb.spk-berlin.de

Ulrike Kirsch, e-mail: u.kirsch@smb.spk-berlin.de

Gina Knapp, e-mail: g.knapp@smb.spk-berlin.de

Ilja Labischinski, e-mail: i.labischinski@smb.spk-berlin.de

Jens Matuschek, e-mail: j.matuschek@smb.spk-berlin.de

Maurice Mengel, e-mail: m.mengel@smb.spk-berlin.de

Kerstin Pinther, e-mail: k.pinther@smb.spk-berlin.de

Verena Rodatus, e-mail: v.rodatus@smb.spk-berlin.de

Andrea Scholz, e-mail: a.scholz@smb.spk-berlin.de

Lena Steffens, e-mail: l.steffens@smb.spk-berlin.de

Kristin Weber-Sinn, e-mail: k.weber-sinn@smb.spk-berlin.de

Albrecht Wiedmann, e-mail: a.wiedmann@smb.spk-berlin.de

Monika Zessnik, e-mail: m.zessnik@smb.spk-berlin.de

Ethnologisches Museum, Arnimallee 27, 14195 Berlin



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC ND veröffentlicht.



Die Online-Version dieser Publikation ist auf <https://www.arthistoricum.net> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).
doi: <https://doi.org/10.57986/ba.2023.1>

Online-Ausgabe publiziert bei
Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek
arthistoricum.net – Fachinformationsdienst Kunst · Fotografie · Design
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>
eISBN 978-3-98501-294-7
eISSN 2940-7346

Die gedruckte Zeitschrift Baessler-Archiv, Band 69 (2023), erscheint 2024 in einem Jahresheft zum Preis von ca. Euro 79,50.

Gesamtherstellung: Dietrich Reimer Verlag GmbH

Bestellungen sind zu richten an den Reimer Verlag, Berliner Str. 53, 10713 Berlin, oder an jede Buchhandlung.
www.reimer-verlag.de

ISSN 0005-3856

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier · Klimaneutraler Druck

Ausgegeben am 10.09.2024 · Text © 2024, die Verfasser*innen

Inhalt

Einleitung.....	9
Grußwort der Freunde des Ethnologischen Museums Berlin.....	13
1 AUF DEM WEG INS HUMBOLDT-FORUM – EIN GESPRÄCH.....	15
2 GEGENWART UND ZUKUNFT DES ETHNOLOGISCHEN MUSEUMS	39
ALEXIS VON POSER, Berlin	
2.1 Der Forschungscampus in Dahlem aus Sicht des Ethnologischen Museums	41
2.2 Transkulturelle Zusammenarbeit.....	45
ANDREA SCHOLZ, Berlin	
2.2.1 Transkulturelle Zusammenarbeit – von kuratierter Partizipation zum »Kollaborativen Museum« und der »Global Cultural Assembly«	45
NDAPEWOSHALI NDAHAFASHIPALA, Windhoek JULIA T. S. BINTER, Bonn	
2.2.2 Confronting Colonial Pasts, Envisioning Creative Futures A Joint Namibian-German Research, Exhibition and Restitution Project	50
UTE MARXREITER, Berlin	
2.2.3 »Getting Our Stories Back« In ethnologischen Museen mit Indigenen Ansätzen forschen	55
KERSTIN PINTHER, Berlin	
2.2.4 Historische Sammlungen in ein Verhältnis zur Gegenwart setzen Zeitgenössische Kunst im Ethnologischen Museum und im Museum für Asiatische Kunst.....	58
KERSTIN PINTHER, Berlin	
2.2.5 Zeitgenössische Kunst im Ethnologischen Museum und im Museum für Asiatische Kunst Kollaborative Formate und neue Konstellationen	60

2.3	Kooperatives Wissenschaftliches Arbeiten	64
	UTE SCHÜREN, Berlin	
2.3.1	Einleitung	64
	HENRIETTE LAVALX-VRÉCOURT, Berlin HERMANN SCHLIMME, Berlin	
2.3.2	Kooperationsprojekt Tangyang	
	Die neue ›Materialität‹ chinesischer Architekturmodelle	66
	VIOLA KÖNIG, Berlin	
2.3.3	50 Jahre internationale Forschung – immer noch offene Fragen	
	Die gewebte Welt des Lienzo Seler	69
2.4	Musikethnologie und Medien	72
	ALBRECHT WIEDMANN, Berlin	
2.4.1	Musikethnologie im Museum	72
	REGINA KNAPP, Berlin	
2.4.2	Das Filmarchiv und seine Festivals	
	Transformation und Kollaboration	74
	MAURICE MENGEL, Berlin	
2.4.3	Digitale Transformation in der Abteilung Medien	76
2.5	Kooperatives Ausstellen	79
	ROLAND PLATZ, Berlin	
2.5.1	Die Ausstellung Nagaland	
	Stimmen aus Nordostindien	79
	ILJA LABISCHINSKI, BARBARA MCKILLIP-ERIXSON, WYNEMA MORRIS, ELISABETH SEYERL-LANGKAMP	
2.5.2	Against the Current. The Omaha, Francis LaFlesche and His Collection	
	A Collaborative Exhibition Project with Umo ⁿ ho ⁿ Representatives	81
	MELANIE KREBS, Berlin	
2.5.3	Gemeinsam Ausstellen – Aspekte des Islam	
	in Berliner muslimischen Communities	83
	ULRIKE KIRSCH, Berlin	
2.5.4	Leerstellen. Ausstellen – Objekte aus Tansania und das koloniale Archiv	85
	PATRICK HELBER, Berlin	
2.6	Kollaborative Vermittlungsansätze	
	im Ethnologischen Museum und im Museum für Asiatische Kunst	88

2.7	Provenienzforschung	94
	CHRISTINE HOWALD, ILJA LABISCHINSKI, JULIA RICHARD, BIRGIT SPORLEDER, KRISTIN WEBER-SINN, Berlin	
	2.7.1 Postkoloniale Provenienzforschung im Ethnologischen Museum Kooperationen, Ausstellungen, Forschungen zu den »Objekten« aus Tansania im Ethnologischen Museum Berlin	94
	KRISTIN WEBER-SINN, Berlin	
	2.7.2 Geteilte Geschichten?! Kooperationen, Ausstellungen, Forschungen zu den »Objekten« aus Tansania im Ethnologischen Museum Berlin	96
	KERSTIN PANNHORST, Berlin	
	2.7.3 Spuren des »Boxerkriegs« in Museumssammlungen	99
	ILJA LABISCHINSKI, Berlin	
	2.7.4 Aufarbeitung der Aneignungs- und Erwerbungskontexte der menschlichen Überreste in den Sammlungen	101
2.8	Restitutionen	104
	CAROLA THIELECKE, Berlin	
	2.8.1 Restitutionen aus den Sammlungen des Ethnologischen Museums	104
	LARS-CHRISTIAN KOCH, Berlin	
	2.8.2 Kooperation und Restitution in musealen Handlungsfeldern Das Beispiel der Benin-Bronzen	107
	TORALF GABSCH, Berlin	
2.9	Restaurierungs- und Konservierungsforschung im Ethnologischen Museum	115
3	ÜBERSICHT DER SAMMLUNGSBEREICHE SEIT 1973	119
	Tabellarischer Überblick über die Sammlungsbereiche des Ethnologischen Museums seit 1973	121
4	ZEITLEISTE – 150 JAHRE ETHNOLOGISCHES MUSEUM	177
5	AUSSTELLUNGEN DES ETHNOLOGISCHEN MUSEUMS SEIT 1973	185

Einleitung

LARS-CHRISTIAN KOCH UND ALEXIS VON POSER

Im Dezember 2023 jährt sich die Gründung des Ethnologischen Museums zum 150. Mal. Daher soll die vorliegende Ausgabe der hauseigenen Zeitschrift sich ganz diesem Thema widmen und Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Einrichtung werfen. Im Sonderband des Baessler-Archivs von 1973 (N.F. Band XXI) lassen sich die Entwicklungen der ersten 100 Jahre des Museums sehr detailliert nachlesen, daher soll hier zum Einstieg eine kursorische Übersicht genügen und im weiteren Heft ein genauerer Fokus auf die Ereignisse der letzten 50 Jahre gelegt werden. Die gezielte Aufarbeitung und Neubewertung relevanter Zeitabschnitte und Themenkomplexe auch aus den ersten 100 Jahren der Institutionsgeschichte, wie beispielsweise die Auswirkungen der kolonialen Ausdehnung des Deutschen Reiches in den 1880er Jahren oder auch die Verstrickungen der Sammlungen in den Jahren der Nazi Herrschaft, werden an anderer Stelle mit der gebotenen Tiefe vorgenommen werden. Hierzu sind neben der aktuellen Provenienzforschung, die sich sowohl mit den Sammlungen aus kolonialen Kontexten als auch den Erwerbungen während der Zeit der NS-Herrschaft beschäftigt, weitergehende Forschungsprojekte geplant.

Geht man in 25-Jahresschritten durch die Geschichte des Hauses seit der Gründung im Jahre 1873 zeigen sich grob die wesentlichen Entwicklungen, und es wird deutlich: es gab nie wirklich einen Stillstand. Am 27.12.1873 wurde durch das Ministerium offiziell genehmigt, die völkerkundlichen Sammlungen aus dem Neuen Museum in ein dafür zu errichtendes eigenes Gebäude umzuziehen. Daher gilt dies als Gründungstag des eigenständigen Museums für Völkerkunde unter seinem ersten Direktor Adolf Bastian, aus dem viele Jahre später das Ethnologische Museum wurde. Bastian war daran gelegen, ein weltweit einzigartiges Archiv der materiellen Kultur der Menschheit anzulegen, um Dinge zu bewahren, die aufgrund von kulturellem Wandel und in Folge von Kolonisierung, Missionierung und Modernisierung verloren gehen würden. Die Gründungssammlung basierte auf Beständen, welche in über 200 Jahren in der Brandenburgisch-Preussischen Kunstkammer gesammelt und später im Neuen Museum zu sehen gewesen waren.

Das eigene Gebäude wurde 13 Jahre später, am 18.12.1886, in der damaligen Königgrätzer Straße in Berlin-Kreuzberg eröffnet. Während dieser Zeit waren die Sammlungen von ca. 5.000 auf über 40.000 Objekte angewachsen. 1889 wurden u.a. auf Betreiben Bastians die Museen in Berlin per Bundesratsbeschluss zu zentralen Sammelstellen für Sammlungen aus den deutschen Kolonien, ab 1896 sogar für alle Objekte, die aus Kriegszügen (sog. Strafexpeditionen) stammten. Dies ließ erneut den Sammlungsumfang sprunghaft ansteigen, so dass das gerade noch neu errichtete Gebäude kurz darauf bereits für die große Menge an Objekten zu klein wurde. In dieser Zeit gründete die starke Verstrickung des Museums mit kolonialen Unrechtskontexten, im Besonderen in Bezug auf Sammlungen aus Afrika, China und Ozeanien. Dies war die Situation im Jahre 1898, also nach den ersten 25 Jahren des Museums.

25 Jahre später, waren Schritte unternommen worden, der stetig wachsenden Sammlungen Herr zu werden. Ab 1906 wurden Sammlungsbestände nach Berlin-Dahlem in einen eigens errichteten »Schuppen« ausgelagert. Dieser erwies sich als unzureichend und ab 1914 wurde ein erster Teilabschnitt für einen geplanten großen Museumskomplex gebaut. Aufgrund einer Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg wurde dieser Teil allerdings erst 1923 zum Einzug fertig – die weiteren Abschnitte wurden nicht mehr realisiert. In diesem Jahr, also genau 50 Jahre nach Gründung des Museums, wurde eine Studiensammlung von der Schausammlung abgetrennt und in den Berliner Südwesten

gebracht. In Berlin-Kreuzberg verblieben die Ausstellungen für das allgemeine Publikum.

Ein weiteres Vierteljahrhundert später, im Jahre **1948**, war der Zweite Weltkrieg vorüber, der in seinen ganzen zerstörerischen Auswirkungen auch für das Museum in vielfacher Hinsicht katastrophal gewesen war: Nationalsozialistische Rassenideologie, Antisemitismus und die Verfolgung von Andersdenkenden führten auch im Museum für Völkerkunde dazu, dass Opportunisten und Parteianhänger der NSDAP das veränderte Machtgefüge nutzten, um ihre Position auszubauen. Mitarbeitende waren in diesem Zusammenhang denunziert, entlassen und ins Exil getrieben worden. Auch auf materieller Ebene waren die Schäden groß: das Ausstellungsgebäude des Völkerkundemuseums hatte Bombentreffer erhalten, zehntausende von Objekten waren als Wiedergutmachung nach Leningrad in Russland verbracht worden. Dennoch wurden ab 1946 zunächst in Dahlem wieder kleine Ausstellungen realisiert. Sehr klein fingen ab 1949 auch wieder erste Ausstellungen in den notdürftig reparierten Räumlichkeiten des Völkerkundemuseums in der nun nach Stresemann benannten Straße statt. Von den ca. 400.000 Objekten von vor dem Krieg waren allerdings viele nicht verfügbar oder zerstört, ein Großteil der Bestände war noch verteilt in diversen Lagerstätten, wohin sie zum Schutz gebracht worden waren.

Im Jahr **1973** wurde das 100-jährige Jubiläum des Museums gefeiert in vielen gänzlich neuen Räumlichkeiten. Das beschädigte Gebäude des Völkerkundemuseums in der Stresemannstraße war 1961 abgerissen worden (heute befindet sich an dem Ort der Parkplatz des Martin Gropius Baus). Zudem waren von 1956-1958 die Sammlungen aus der Evakuierung – über 3.000 Kisten aus Celle und Wiesbaden, insgesamt ca. 200.000 Objekte – zurückgeholt und in ehemaligen Kasernengebäuden in Lichterfelde untergebracht worden. Ab 1964 wurde mit der baulichen Erweiterung des alten Gebäudes von Bruno Paul begonnen und am 9.5.1970 wurden die neuen Gebäude mit Ausstellungen für das Publikum eröffnet. Die Baukosten der Neubauten entsprechen heute etwa 89 Millionen Euro. In dem großen Komplex waren zu dem Zeitpunkt bereits Ausstellungen vieler Regionalbereiche zu sehen oder gerade noch in Planung, alle weiteren Sammlungen waren in den dort angelegten Depotbereichen verwahrt, neuartige Vermittlungsräume für Kinder und für sehbehinderte und blinde Menschen waren eingerichtet worden.

Mit der Wiedervereinigung kehrten im Jahre 1990 etwa 55.000 Objekte, welche nach dem zweiten Weltkrieg nach Leningrad gebracht worden waren, via Leipzig nach Berlin zurück. Aus Ost-Berlin kamen die Sammlungen des Berliner Phonogramm-Archivs zur gleichen Zeit hinzu. Diese Sammlung mit ca. 30.000 Wachswalzenaufnahmen und Schellackplattensammlungen wurden 1999 in das Register *Memory of the World* der UNESCO aufgenommen. Im Jahre **1998** wurde vom damaligen Direktor Klaus Helfrich eine neue Struktur für das Völkerkundemuseum eingeführt, welche die bisherigen regionalen Fachbereiche (Afrika, Ostasien, etc.) in regional übergreifende Abteilungen (Wissenschaft und Forschung, Restaurierung, etc.) überführte. Im Jahr darauf setzte er noch kurz vor seinem Ruhestand die Umbenennung in Ethnologisches Museum durch. Im Juli 1999 wurden die europäischen Sammlungen aus dem Museum ausgegliedert und mit den Beständen der Volkskundemuseen aus Ost- und Westberlin zum Museum für Europäische Kulturen vereint.

Im Jahre 2000 wurde angekündigt, dass die Ausstellungen des Ethnologischen Museums zusammen mit denen des Museums für Asiatische Kunst zukünftig im neu errichteten Stadtschloss zu sehen sein würden. Folgerichtig begannen die Planungen für die Dauerausstellungen, Objektvorbereitungen und die Umzugslogistik. Neben den Ausstellungsbereichen im Schloss sollte ein großes Zentraldepot in Friedrichshagen die Sammlungen aufnehmen, doch wurde dieser Plan 2017 aufgegeben. In jenem Jahr wurden auch die Ausstellungen des Ethnologischen Museums und die des Museums für Asiatische Kunst dauerhaft geschlossen, um sich gänzlich auf den Umzug ins Humboldt Forum, wie

das Schloss nun genannt wurde, zu konzentrieren. Im Folgejahr wurden die beiden Museen unter eine Direktion gestellt, um das Projekt der Neuaufstellung gemeinsam voranzubringen.

Nach der Aufgabe des Plans eines Zentraldepots in Berlins Osten, erwuchs die Idee, die Sammlungen im Dahlemer Komplex zu belassen und dort für die Forschung zugänglich zu halten. Zusammen mit dem offiziellen Startschuss für den Forschungscampus Dahlem (siehe hierzu den eigenen Beitrag in diesem Band) wurden große Initiativen für Transparenz angestoßen: einerseits sollte mit einem Erfassungs- und Digitalisierungsprojekt eine große Zahl von Objekten online sichtbar werden, alle Inventarbücher wurden gescannt und online gestellt und ein Projekt zur digitalen Publikation aller Erwerbsakten von 1830 bis 1947 wurde gestartet. Daneben wurden bauliche Schritte eingeleitet, um die ehemaligen Ausstellungsflächen in Dahlem den neuen Anforderungen entsprechend umzubauen.

Jeweils im Herbst der Jahre 2021 und 2022 erfolgten die zwei Eröffnungen der Ausstellungen im Humboldt Forum und damit blickt das Jahr **2023** schließlich auf eine neue Phase für das Ethnologische Museum. Ein großer Teil der neueren Ausstellungen basiert auf partnerschaftlicher Beforschung der Bestände des Museums gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus den Herkunftsregionen. Dafür wurde eine neu ausgerichtete Kurator*innenstelle für transkulturelle Zusammenarbeit geschaffen, die zusammen mit einer weiteren neuen Stelle für globale zeitgenössische Kunst diese Arbeit unterstützen wird.

Für das Experimentieren mit neuen Arbeitsformaten im Museum ist das Projekt »Das Kollaborative Museum« gestartet, welches in den kommenden Jahren wichtige Einsichten in einen zukünftigen Umgang mit den Sammlungen ermöglichen soll. Die Ziele des Kollaborativen Museums sind primär die Intensivierung der Dekolonisierung und Diversifizierung aller Aspekte der sammlungsbasierten Museumsarbeit in seiner ganzen Auswirkung auf Bereiche wie Vermittlung, Konservierung, Restaurierung, etc.

In multiperspektivischer Aufarbeitung werden gemeinsam Informationen und Wissen geteilt, wobei eine größtmögliche Transparenz von Sammlungen, Dokumenten und Wissensstrukturen entstehen soll, die interessierten Partner*innen auch in den Herkunftsländern zukünftig den Zugang zu den Sammlungen erleichtern wird. Dies wird angepasst an deren Lebens- und Arbeitsrealitäten geschehen. In diesem Zusammenhang sollen Voraussetzungen zur gemeinsamen Forschung und Vermittlung in kollaborativen Formaten auch mit Communities und Stakeholdern vor Ort in Berlin und Deutschland verbessert werden.

Das Projekt soll eine ebenso zeitgemäße wie zukunftsweisende Arbeitsweise für unsere Sammlungen schaffen. Die radikale Umstellung vieler Museumsbereiche (wie Forschung, Ausstellungsplanung, Restaurierung) auf eine stärkere Öffnung und Zusammenarbeit mit internationalen Partner*innen soll auch dazu führen, kollaborativ Sammlungen anzulegen und bestehende Sammlungen in engem Austausch mit Kooperationspartner*innen auszubauen, um gänzlich neue, gleichberechtigte Sammlungsstrukturen an unterschiedlichen Orten entstehen zu lassen. In diesen Kontext gehören konsequenterweise auch Diskussionen und Forschungen zu Restitutionen und deren Umsetzungen.

Das Kollaborative Museum unterstützt durch eine Intensivierung der Residency-Projekte, die sich mit den Sammlungen in Dahlem beschäftigen, explizit den Betrieb im Humboldt Forum, was zu sukzessiven Anpassungen und Veränderungen der Dauerausstellungsflächen führt. Die Kooperationen werden sich darüber hinaus in der Gestaltung und Umsetzung künftiger Wechselausstellungen – in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Humboldt Forum – niederschlagen.

Grundsätzlich gehen die neuen Präsentationen einher mit einer kritischen Hinterfragung der eigenen Rolle in der Legitimation von Kolonisierung im 19. Jahrhundert und der ehemaligen Vermittlung eines stereotypisierten Bildes der Menschen in anderen Erd-

gegenden. Damit will das Ethnologische Museum ein relevanter Ort bleiben für aktuelle Diskurse in einer Zeit, in der die Dekolonisierung der europäischen Gesellschaften ein wesentliches Desiderat bildet.

Als bauliches Element verbinden jeweils Kopien des Osttores der großen Stupa in Sanchi alle drei großen Standorte des Museums: sowohl 1886 in der Königgrätzer Straße, als auch in Dahlem 1970 und schließlich auch am Humboldt Forum 2022 wurde eine solche in Originalgröße errichtet. Das Original aus dem 1. Jahrhundert ist weiterhin vor Ort im indischen Madhya Pradesh zu sehen, seine Abformungen begleiten nun aber bereits seit beinahe 150 Jahren die Entwicklungen des Ethnologischen Museums das auch in der Zukunft nicht stillstehen und von der Vielfalt der materiellen und immateriellen Kulturen der Welt auch weiterhin künden wird, zukünftig gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern aus der ganzen Welt.

Wozu Freunde und Förderer des Ethnologischen Museums?

Häufig gingen staatliche Museumsgründungen im 19. Jahrhundert von privaten Initiativen aus. Zwar sind viele Bestände des Ethnologischen Museums Berlin privaten Spender*innen zu verdanken. Das Museum war jedoch von Anfang an eine staatliche Einrichtung. Der Freundeskreis hat sich zu seiner Unterstützung erst später gegründet.

Es gab im Umgang mit den Sammlungen eine stetige Entwicklung sowohl beim Museum selbst – was man an den verschiedenen Namensgebungen erkennen kann – wie auch beim Verein.

Einhergehend waren die gesellschaftlichen Entwicklungen. Kritik an dem Vorhandenen hat es im Positiven und im Negativen immer gegeben. Vergessen darf man dabei nicht den jeweiligen Zeitgeist und die ideologischen Hintergründe. In der Gegenwart ist es immer leicht, über die Fehler vorheriger Generationen zu urteilen. Wir alle müssen aber die Bereitschaft haben, aus diesen Fehlern zu lernen. Die ethnologischen Sammlungen sind dazu besonders geeignet. In den vergangenen Jahren haben die Diskussionen über die Herkunft der Exponate und damit verbunden über den Kolonialismus einen neuen Blick auf unsere Vergangenheit und unser heutiges Verständnis in Bezug auf kulturelle Vielfalt gebracht. Das Humboldt Forum hat sich die Aufgabe gestellt – in der Mitte der Hauptstadt und im Kontext mit den europäischen Kulturen und ihren Ursprüngen auf der Museumsinsel – die außereuropäischen Kulturen in ein neues Blickfeld zu rücken: weg vom Eurozentrismus hin zu einem Miteinander-Lernen in einer globalisierten Welt.

Das schließt die Mitarbeit und die besondere Sicht von Vertreter*innen dieser Kulturen mit ein. Und es entspricht den Forschungsansätzen von Wilhelm und Alexander von Humboldt, den Namensgebern. Das heißt Integration im Respekt für die Vielfalt der Kulturen, die unser aller Potential ist. Die möglichst breite Vermittlung dieses Denkens ist nicht nur ein Gebot unserer Zeit, sie ist auch notwendig für unsere Zukunft im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens.

Die Freunde des Ethnologischen Museums wollen an diesem Prozess nicht nur aktiv teilnehmen, sie können auch wesentlich zur Verbreitung der Themen beitragen. Diese Chance der zivilgesellschaftlichen Partizipation sollten die Museen nutzen. Sonst besteht die Gefahr, in einem isolierten Prozess zu verharren, der auf lange Sicht wenig bewegt.

Freundeskreise bestanden früher verstärkt aus Sammler*innen und Mäzen*innen. Die finanzielle Ausstattung der Museen in den letzten Jahren und der große Fundus schien dieses Engagement überflüssig zu machen. Damit einher ging häufig auch eine mangelnde Wertschätzung der Freundeskreise. Außerhalb der eigenen wissenschaftlichen Arbeit sich zusätzlich mit engagierten Bürger*innen in Freundeskreisen auseinanderzusetzen, erschien manchem Museumsmitarbeitenden lästig. Es wurde unterschätzt, dass besonders die Freundeskreise mit ihrer wohlwollenden, aber durchaus kritischen Begleitung der Museumsarbeit sehr hilfreich wirken können. Ein Rückgang staatlicher Unterstützung könnte künftig dazu beitragen, dass ohne finanzielle Beteiligungen von Freund*innen und Förderer*innen nicht mehr jedes wünschenswerte Projekt realisiert werden kann. Dabei können Förderkreise natürlich nicht die staatliche Förderung ersetzen. Sie können aber ermöglichen, was ohne bürgerliches Engagement in den streng reglementierten Haushalten der Museen nicht vorgesehen ist.

Notwendig wird es, die Zusammenarbeit der Museen mit ihren Freundeskreisen neu zu definieren. Beispiele aus den angelsächsischen Ländern können dabei hilfreich sein. Wird Werbung für die Vereine im Museum und besonders im Humboldt Forum gerade mal geduldet, erlebt man bei Museen zum Beispiel in USA und Kanada seit langer Zeit aktive Hinweise auf Mitgliedschaften an den Museumskassen.

Die Digitalisierung hat ebenfalls die Rolle der Museen und der Freundeskreise verändert. Der Besuch von Museen und die Mitwirkung in Freundeskreisen wird häufig nicht mehr für nötig gehalten. Berufliches Engagement und die Gründung der eigenen Familie sowie der Aufbau der eigenen Karriere lassen besonders jungen Menschen wenig Freizeit. Kommt es dann zum Ruhestand, haben viele möglicherweise den Bezug zu Museen verloren. Dem entgegenzuwirken ist eine große Herausforderung, der sich die Museen und die Freundeskreise stellen müssen. Auch hierfür gibt es gute Beispiele aus anderen Ländern, von denen wir lernen können. Mit der langen Nacht der Museen in Berlin allein ist es nicht getan. Das Museum muss neben seinem Auftrag des Sammelns, Forschens und Bewahrens die Besuchenden ansprechen und darf nicht nur den wissenschaftlich Betreuenden gefallen wollen. Nur dann kann eine Breitenwirkung erzeugt werden.

Das 150-jährige Jubiläum des Ethnologischen Museums Berlin findet in einer Zeit voller Unsicherheiten statt. Corona, Kriege, Klimawandel, Hungersnöte, Flucht und Vertreibung sind die allgemein wahrnehmbaren Bedrohungen. Die Auswirkungen der künstlichen Intelligenz kann man noch gar nicht absehen.

Die Menschheit stand immer wieder vor ähnlichen Herausforderungen. Dabei sind Kulturen untergegangen und neue entstanden. In diesem Zusammenhang sind ethnologische Museen Orte, wo man aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen kann. Anhand von Exponaten und deren Geschichte im Vergleich mit heutigen Gegenständen können viele Themen verständlicher gemacht werden. Ansätze dazu gibt es bereits in der Gegenüberstellung von Exponaten aus den Sammlungen mit zeitgenössischer Kunst. Wobei das eurozentristische Kunstverständnis zu einer Fehlinterpretation kultureller Hintergründe führen kann. Schon dieses Beispiel zeigt, wie notwendig ein Dialog der Kulturen auf Augenhöhe ist.

Die Freunde des Ethnologischen Museums stehen bereit, auch künftig das Museum ideell und materiell zu begleiten und zu unterstützen. Wir danken der Leitung und den Mitarbeitern des Ethnologischen Museums für die Offenheit und die stets gute Zusammenarbeit. Wir wünschen dieser wichtigen Einrichtung eine erfolgreiche Zukunft!

Manfred Rettig

Vorsitzender der Freunde des Ethnologischen Museums Berlin e.V.